

# Urlaub unbeschwert genießen



**cfk.- Der Brite sagt: „My home is my castle.“ Diese sprichwörtlich gewordene Formulierung aus einem britischen Grundrecht des 17. Jahrhunderts, übersetzt „Mein Heim ist meine Burg“, steht für die Unverletzlichkeit der Wohnung. Auch heute möchte niemand, dass seine häusliche Privatsphäre verletzt wird – besonders nicht durch irgendwelche Spitzbuben.**

„Einbrecherparadies Deutschland?“ fragte jüngst etwas herausfordernd Dr. Tim Lukas bei einem Vortrag zum Thema. Er ist an der Bergischen Universität Wuppertal im Institut für Sicherungssysteme Fachmann für Objektsicherheit. In seinem Vortrag hinsichtlich „Möglichkeiten der Prävention des Wohnungseinbruchs“ wies er darauf hin, dass Deutschland bezüglich der Häufigkeit von Wohnungseinbrüchen je 100 000 Einwohnern im europäischen Mittelfeld liegt. In Belgien oder den Niederlanden wird fast fünfmal so oft eingebrochen, selbst in der Schweiz ist die Quote nahezu dreimal so hoch wie

hierzulande. Doch das ist kein Grund sich zurückzulehnen und in Sicherheit zu wiegen, denn diese wäre sehr trügerisch. Heutzutage ist niemand mehr vor einem Einbruch gefeit.

Immer wieder schrecken Meldungen auf, wo selbst Prominente, die sich doch eigentlich jede Art der Sicherung leisten können, Opfer von Kriminellen werden, bei ihrer Heimkehr statt aufgeräumter Heimeiligkeit nur noch ein wüstes Durcheinander vorfinden. Doch betrifft der Wohnungseinbruch alle Bevölkerungsschichten. Die Opfer haben meist noch lange an den Folgen der Tat zu leiden. Die Aufklärungs-



Eilean Donan Castle in Schottland, bekannt aus dem Film „Highlander“, verströmt auch nach vielen hundert Jahren ein Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit.

FOTO: SORROPIX/ULLO

quote der Taten ist nur recht gering, die Fallzahlen hingegen steigen seit einigen Jahren wieder deutlich an. Dabei sind laut den polizeilichen Statistiken deutliche regionale Unterschiede zu erkennen. Kommen in Bayern, Thüringen und Sachsen nicht einmal 95 Fälle auf 100 000 Einwohner, bilden Berlin, Bremen, Hamburg, Saarland, Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen das andere Ende der Tabelle: Hier sind es deutlich über 200 Fälle.

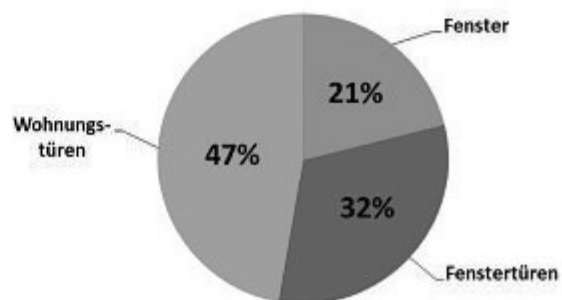
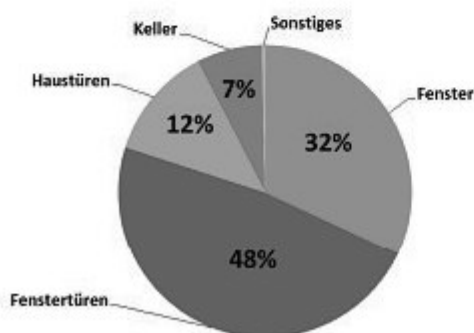
Allerdings hat sich nicht nur die Häufigkeit der Fälle gesteigert, auch die Schadenssumme ist rapide angestiegen. Auf über 422,3 Mio. EUR belief sich die angerichtete Schadenssumme in 2014 – und dabei waren die Sachschäden an Türen

häufig leicht. Seit 2006 ist zudem die Zahl der Wohnungseinbrüche durch die Tür um 10 % gestiegen. Befragungen überführter Täter haben vier vorrangige Entscheidungskriterien ergeben, nach denen die Kriminellen vorgehen. Einmal ist das natürlich die Beuteerwartung. Ebenso spielt das Risiko entdeckt zu werden eine wesentliche Rolle. Und Gelegenheit macht auch heute noch nicht nur sprichwörtliche Diebe. Ein weiterer Faktor – und da kann jeder für seine Sicherheit selber etwas tun – ist die Objektsicherung. Die größten Schwachstellen an Einfamilienhäusern sind dabei immer noch Fenstertüren und Fenster, über die 80 % der Täter eindringen. Im Mehrfamilienhaus verteilt sich der illegale Zugang auf Wohnungstür (47 %), Fenstertüren (32 %) und Fenster (21 %).

Um eben erst gar nicht zu einer Zahl in diesen Statistiken zu werden, ist eine gute Prävention wichtig. Die beginnt nicht allein mit dem Nachrüsten von Sicherheitstechnik. Sozialer Zusammenhalt, sprich ein gutes nachbarschaftliches Miteinander, dient auch der Prävention. Doch auch der aufmerksamste Nachbar schläft einmal oder ist einkaufen. Und dann hindert eigentlich nur noch die Sicherheitstechnik den Einbrecher an seiner Tat: Etwa 40 %, also zwei von fünf Einbrüchen, bleiben bereits im Versuchsstadium stecken, weil die Sicherheitstechnik nicht oder zumindest nicht schnell genug zu überwinden ist. Zufallstäter wagen sich an gut gesicherte Wohnungen erst gar nicht heran. Auch hier konnte Lukas Zahlen vorlegen: waren es vor gut 20 Jahren nur 28,8 % der Einbrüche, die im Versuch stecken blieben, waren es 2013 bereits über 40 %. Nicht nur nach Ansicht des Fachmanns ein Verdienst auch ausgeklügelter und verbesserter Sicherheitstechnik.

So gipfelte denn auch das Fazit des Referats in der Erkenntnis, dass letztlich zwei Faktoren die eigenen vier Wände sicherer machen. Gelingt es, die Entdeckungswahrscheinlichkeit durch Technik zu erhöhen und zudem ein Zusammenspiel von Sicherheitstechnik und sozialer Kontrolle zu gestalten, sollte das eigene Heim auch weiter eigene Burg bleiben. 🔒

und Fenster noch nicht eingerechnet. Mehr als ein Viertel der Einbrüche findet in den Metropolen mit mehr als 500 000 Einwohnern statt. Zwar sind Einfamilienhäuser immer noch das bevorzugte Ziel der Täter, aber auch in Mehrfamilienhäusern haben sie es



Die Grafiken von Dr. Tim Lukas zeigen noch einmal übersichtlich, auf welchem Weg Einbrecher in Einfamilienhäuser (links) und in Wohnungen von Mehrfamilienhäusern bevorzugt einsteigen.